

Inhaltsverzeichnis

I. Institution.....	1
1. Träger und Leitungsgremien.....	1
2. Mitarbeiter	2
II. Arbeitsstelle Göttingen: Stand und Entwicklung.....	4
III. Aus der Wörterbucharbeit.....	6
<i>Der Artikel FREILICH adv.</i>	6
<i>Komplexe Wortgeschichten in der Neubearbeitung: Zu den Artikeln FRAU und FRÄULEIN</i>	10
<i>Zum Stichwortansatz fohre - forelle</i>	15
<i>Die Artikel FOND und FONDS</i>	18
<i>Rechtssprachlicher Gebrauch von frage – ein kurzer Arbeitsbericht</i>	22
IV. Aus- und Weiterbildung	24
1. Interne Kolloquien	24
2. Externe Veranstaltungen	25
3. Universitäre Lehrveranstaltungen.....	26
4. Fortbildungskurse	26
V. Fachliche Kontakte	27
VI. Außerdienstliche Publikationen	27

I. Institution

1. Träger und Leitungsgremien

Die Arbeitsstelle Göttingen des Deutschen Wörterbuchs ist mit der Neubearbeitung der Buchstaben *D - F* beauftragt. Das Unternehmen wird in der Trägerschaft der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen durchgeführt. Die Buchstaben *A-C* werden von der Berliner Arbeitsstelle in der Trägerschaft der Berlin-Brandenburgischen Akademie bearbeitet.

Der Leitungskommission für den Göttinger Neubearbeitungsteil gehörten im Berichtszeitraum an:

Prof. Dr. Rolf Bergmann, Bamberg (Vorsitzender)
Prof. Dr. Wilfried Barner, Göttingen
Prof. Dr. Günther Drosdowski (†), Mannheim
Prof. Hans Blosen, Aarhus
Prof. Dr. Johannes Erben, Bonn
Prof. Dr. Helmut Henne, Braunschweig
Prof. Dr. Karl Stackmann, Göttingen

Sitzungen der Kommission fanden am 2. 4. 2001 und am 6. 5. 2002 statt.

Der von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen eingesetzte 'Begleitende Ausschuß' wurde im Berichtszeitraum gebildet von

Dr. Peter Flury (†), München
Prof. Dr. Hans Fromm, München
Prof. Dr. Ingo Reiffenstein, Salzburg

2. Mitarbeiter

Arbeitsstellenleiter:	Prof. Dr. Michael Schlaefer
Wissenschaftliche Mitarbeiter:	Annette Bartels Kirstin Casemir, M. A. Dr. Volker Harm, M. A. Andrea Katzmann, M. A. Kerstin Meyer-Hinrichs, M. A. Frank Michaelis, M. A. (seit 1.10.2002) Ute Neumann, M. A. (bis 31.3.2002) Dr. Matthias Schulz, M. A. Dr. Ulrike Stöwer, M. A.
Sekretariat:	Ulrike Härtel
Sachbearbeitung:	Frank-Michael Wohlers
Studentische Hilfskräfte:	Nora Brüggemann Sabine Elsner Frank-Ferdinand Fasterding Dörte Holste Anja Kohfeldt Magdalena Krokowski Patrick Lange Karin-Anne Mayer Annegret Meier Kirstin Müller Wojtek Nowak Daniel Nuß Martin Plato Claudia Reusch Julia Stahlschmidt Holger Wieborg

Ab dem 1.10.2002 konnte F. Michaelis als neuer wissenschaftlicher Mitarbeiter für das Kollegium gewonnen werden. Er stellt seine fachliche Biographie im Anschluß kurz vor:

Im November 2001 habe ich das Magisterstudium der Deutschen Philologie und der Philosophie mit einer Arbeit zum Thema „Markup-Sprachen in der Lexikographie“ (am Beispiel des ²DWB) an der Georg-August Universität Göttingen abgeschlossen. Schon während meines Studiums bildeten Verfahren der linguistischen Datenverarbeitung (statistische Auswertung von Worthäufigkeiten, Algorithmen zur Morphologisierung von Lexemen) meinen Arbeitsschwerpunkt. Im Rahmen meiner Hilfskrafttätigkeit für das Deutsche Wörterbuch (1996 – 2000) konnte ich praktische Erfahrungen im Bereich der Digitalisierung von Primärquellen sowie der retrospektiven Digitalisierung von Wörterbüchern sammeln.

Von Januar 2000 bis Ende 2001 arbeitete ich als Dozent für Programmiersprachen und freiberuflicher Systementwickler. So war ich unter anderem mit verschiedenen Werkverträgen an der Weiterentwicklung des Göttinger Akademie Thesaurus' beteiligt.

Im Frühjahr 2002 nahm ich eine Anstellung bei der STAR Finanz-Software Entwicklung und Vertriebs GmbH in Hamburg als Dokumentationsassistent an und war mit der Dokumentation von Softwaremodulen, dem Aufbau und der Pflege des Intranet-Bereichs sowie der Strukturierung und Organisation der kompletten Entwicklungsdokumentation betraut.

Seit Oktober 2002 bin ich für das Deutsche Wörterbuch als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig.

Veröffentlichungen:

Sven Dummer, Frank Michaelis, Michael Schläefer. *Zur Digitalisierung historischer Wörterbücher*. In: Lexikos 8 (1998). S. 194-222.

II. Arbeitsstelle Göttingen: Stand und Entwicklung

In der Göttinger Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuchs wurden in den Jahren 2001 und 2002 die Lieferungen IX,5 und IX,6 lexikographisch bearbeitet. Der über Artikel erschlossene Wortschatzbereich des Göttinger Neubearbeitungsteils reicht damit bis zum Stichwort FREMDWort. Zum Druck gebracht wurden die Doppellieferungen IX,1-2 (Anfang 2001) und IX,3-4 (Ende 2002). Damit liegt etwa die Hälfte des F-Bandes in publizierter Form vor. Der Arbeitsstand entspricht den Vorgaben von 1992 zum planmäßigen Abschluß des Neubearbeitungsteils D-F im Jahr 2005.

Die personelle Situation der Arbeitsstelle Göttingen blieb im Berichtszeitraum im wesentlichen stabil, auch wenn im wissenschaftlichen Bereich Ute Neumann die Arbeitsstelle verlassen hat und Frank Michaelis als neuer Mitarbeiter eingetreten ist. Da F. Michaelis zuvor bereits mehrjährig als studentischer Mitarbeiter in der Arbeitsstelle tätig war und sich intensiv mit Fragen der Lexikographie befaßt hat, ist davon auszugehen, daß der personelle Wechsel ohne weitere Auswirkungen auf die Laufzeitplanungen bleiben wird. Nach Beendigung ihrer Erziehungsurlaube haben Frau Dr. Stöwer und Frau Meyer-Hinrichs im Frühjahr 2002 ihren Dienst wieder aufgenommen. Frau Meyer-Hinrichs hat Mitte des Jahres 2002 einen weiteren Erziehungsurlaub angetreten. Dr. Helga Albrand hat dankenswerterweise ihr 'außertarifliches' Engagement auch in den Jahren 2001-2002 mit Kontrollen und Ergänzungen der Zitierliste fortgesetzt.

Die Arbeiten an der 'Maßnahme der Sicherung des Zugangs zum Göttinger Quellencorpus' (SIMA) wurden mit Korrekturen und einer datentechnischen Formatangleichung der Texte fortgesetzt. Die Materialien der SIMA sollen aufgrund eines Kommissionsbeschlusses künftig auch dem 'Neuhochdeutschen Wörterbuch' zur Verfügung stehen. Im Zusammenhang mit weitergehenden Überlegungen der Akademien zur elektronischen Publikation vorhandener Materialsammlungen sind in der SIMA Überlegungen zu einem datenbankgestützten Lemmatisierungskonzept wiederaufgenommen worden.

Die Kooperation mit der Arbeitsstelle Berlin wurde auf der technischen Ebene in bewährter Form fortgesetzt. Am 23. 7. 2001 fand eine Zusammenkunft der Kommissionsvorsitzenden und der Arbeitsstellenleiter in Berlin statt. Das Treffen diente der Erörterung von Möglichkeiten einer Mitwirkung

der Göttinger Arbeitsstelle beim Abschluß des Berliner Wörterbuchteils ab dem Jahr 2006. – Beide Arbeitsstellen wollen bei der Vorbereitung des für 2003 geplanten „4. Arbeitstreffens deutschsprachiger Akademiewörterbücher“ in Göttingen zusammenwirken. Das Treffen ist für die Zeit vom 9. - 12. 9. 2003 vorgesehen.

Als Praktikanten wurden für sechs bzw. drei Wochen Frau Maren Runte (Bochum) und Herr Patrick Lange (Göttingen) in die Arbeitsstelle aufgenommen.

Die Prüfung der etymologischen Teile in den Artikelköpfen des Göttinger ²DWB-Teils hat seit 2001 Prof. Jost Gippert, Frankfurt, übernommen. Die Arbeitsstelle dankt Herrn Prof. Günther Neumann, Würzburg, der diese Prüfungen bisher durchgeführt hat, für eine langjährige sehr effiziente und verständnisvolle Zusammenarbeit.

Herrn Sieveking, der bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand über viele Jahre die verlegerische Betreuung der Neubearbeitung des Grimmschen Wörterbuchs wahrgenommen hat, ist beim Hirzel Verlag Herr Dr. Schaber gefolgt. Auch Herrn Sieveking gilt ein besonderer Dank der Arbeitsstelle für sein engagiertes und für die Belange der Wörterbucharbeit offenes Wirken.

Einer gemeinsamen Einladung Sigurd Wichters und der Göttinger Grimm-Arbeitsstelle zu einem Gastvortrag folgte Hartmut Schmidt (Mannheim). Er sprach am 27. 11. 2001 in den Räumen der Universität über das Thema „Mit elektronischen Text-Korpora auf den Spuren des Sprachwandels (Grammatik, Wortschatz, Formulierungsmuster)“.

Das Grimmsche Wörterbuch war auf der diesjährigen *documenta* in Kassel Gegenstand eines Beitrags des Typosophen Ecke Bonk unter dem Titel: „Book of Words. Random Reading“ Das „Hologramm“ umfaßte 428 Rahmen mit Lieferungen des ¹DWB sowie 48 Lieferungen der Neubearbeitung nach ihrem Erscheinungsdatum geordnet. Parallel wurden in einem zweiten Raum auf einer Projektionswand Artikel des ¹DWB aus der in Vorbereitung befindlichen retrodigitalen Version des DWB gezeigt. Innerhalb einer Reihe von Reportagen aus Unternehmen der Göttinger Akademie der Wissenschaften, die 2001 im Zusammenhang mit dem Akademiejubiläum im

„Göttinger Tageblatt“ erschienen, findet sich auch eine Darstellung der Neubearbeitung des Grimmschen Wörterbuchs. (*M. Schläfer*)

III. Aus der Wörterbucharbeit

Der Artikel FREILICH adv.

Schlägt man ein gegenwartssprachliches Wörterbuch wie Brockhaus/Wahrig, das WDG oder das Große Wörterbuch der Deutschen Sprache von Duden auf, bieten sie übereinstimmend für FREILICH adv. zwei Gliederungsmarken, nämlich (sinngemäß):

1. *allerdings, hingegen; eine (höfliche) Einschränkung bezeichnend*
2. *selbstverständlich, gewiß, natürlich; eine Bekräftigung, Zustimmung ausdrückend,*

letztere partiell auch mit dem Zusatz: *landschaftlich ugs. oder bes. südd.*

Ganz ähnlich sind die Befunde, die sich den älteren Bedeutungswörterbüchern wie dem Adelung oder Heyne entnehmen lassen. Nach dem ¹DWB handelt es sich ebenfalls um ein auch sprachhistorisch wenig polysemes Wort, wie die drei folgenden Gliederungsmarken verdeutlichen:

- 1) *libere, secure* (mit zwei mhd. Belegen)
- 2) *utique omnino [...], bejahend und zugehend, allerdings, sicherlich*
- 3) *mit verneinungen verbunden; scheint oft leiseren, blässeren sinn anzunehmen*

Da im ¹DWB mhd. Belege genannt werden, seien die im Lexer und BMZ aufgeführten Bedeutungsangaben referiert. Der Lexer bietet zwei nicht numerisch abgesetzte Gliederungsmarken und gibt für den ersten, recht ausführlichen Belegblock als Erklärung an: *frei, unbe-, unverbindert, unbekümmert, freimütig, ohne rüchhalt, freiwillig, frischweg, ohne zaudern, mutig, kühn*. Dem zweiten kleineren Belegblock ist als Erklärung *freilich, sicherlich, allerdings* vorangestellt. Auch der BMZ untergliedert den Artikel *vřiliche, -en* nicht und bietet nach einer den Belegen vorangestellten Bedeutungsangabe *frei* Belege, die teilweise zusätzlich mit Interpretamenten/Bedeutungsangaben versehen sind; so finden sich *unbehindert; unbewacht, so daß man zu ihm kommen konnte; ohne rüchhalt, freigebig; freimütig* und *unbekümmert*.

Welche Befunde lassen sich nun dem Belegmaterial des ²DWB für FREILICH entnehmen, welche Bedeutungen ermitteln?

Das für das ²DWB exzerpierte Material zu FREILICH ist mit ca. 2700 Belegen sehr umfangreich; die Bezeugung setzt in ahd. Zeit ein und reicht bis zur Gegenwart. Eine Gliederung des Materials ergab folgende, nach Bezeugungsbeginn chronologisch angeordnete Gruppen, wobei hier auf die Nennung von Kleinstgruppen mit sehr wenigen Belegen verzichtet wurde:

- 1 *uneingeschränkt, unbehindert; häufig in rechtlichen Kontexten; in der Verbindung freilich und lediglich gänzlich, völlig (bei Eigentumsübertragungen):* ca. 300 Belege von 790/802 bis Mitte des 17. Jh. mit einer deutlichen Bezeugungsabnahme im 16. und 17. Jh.
- 2 *furchtlos, kühn, mutig:* ca. 60 Belege vom 11. Jh. bis zum Beginn des 16. Jh.
- 3 *nicht durch jmds. Willen beeinflusst, aus eigenem Entschluß:* ca. 70 Belege vom 12. Jh. bis zum Beginn des 16. Jh.
- 4 *nicht in seiner Bewegungsfreiheit eingeschränkt; auch aus Knechtschaft losgesprochen:* 20 Belege aus dem 13. und 14. Jh.
- 5 *nicht gesellschaftlichen Normen entsprechend, ungebüßend:* wenige Belege des 13. bis 15. Jh.
- 6 *offen, rückhaltlos; meist in der Verbindung mit sprechen, sagen u. ä.:* ca. 30 Belege vom 13. bis zum Ende des 15. Jh.
- 7 *großzügig, freigebig:* 20 Belege vom 13. bis zum Beginn des 15. Jh.
- 8 *eine Aussage einschränkend, jedoch, hingegen, allerdings:* ca. 1200 Belege vom Ende des 13. Jh. bis zur Gegenwart; bis Ende des 15. Jh. selten, danach breit bezeugt
- 9 *etwas zugestehend, zustimmend; einer Vermutung Ausdruck verleihend, sie bekräftigend:* ca. 500 Belege vom Ende des 14. Jh. bis zur Gegenwart; bis Ende des 15. Jh. wenige Belege, danach breit bezeugt
- 10 *in syntaktischer Verbindung mit aber etwas zugebend, das im folgenden eingeschränkt wird; zwar ... aber:* ca. 400 Belege vom Beginn des 16. Jh. bis zur Gegenwart.

Diese zehn Gruppen lassen sich in zwei größeren Blöcken zusammenfassen. Punkt 1 bis 7 entsprechen den Bedeutungen von FREI adj., während Punkt 8 bis 10 eine Aussage in irgendeiner Art und Weise modifizieren; *freilich* hat hier eher Partikelcharakter. Betrachtet man die Bezeugungszeiträume der einzelnen Gliederungsmarken und der beiden Großgruppen, läßt sich festhalten, daß Punkt 1 bis 7 vor allem bis zum Ende des 15. Jh. bezeugt sind, denn bei den länger belegten Marken 1 und 2 nimmt die Bezeugungsichte in der Folgezeit stark ab. Die Gruppen 8 bis 10 hingegen sind bis Ende des 15. Jh. selten belegt und werden erst im 16. Jh. deutlich häufiger. Dabei bildet die Wende vom 15. zum 16. Jh. insofern einen Einschnitt, als zu diesem

Zeitpunkt der eine Aussage modifizierende Gebrauch (Punkt 8-10) stark zunimmt, während nach dem 15. Jh. der „ältere“ Gebrauch seltener wird und im 17. Jh. ausläuft. Es ist also eine Ablösung des bis zum 15. Jh. gut bezeugten Gebrauches von FREILICH in einer Reihe von Bedeutungen, die denen von FREI adj. entsprechen, durch den bis in die Gegenwart geläufigen Gebrauch als ein eine Aussage modifizierendes Element mit Partikelcharakter zu erkennen. Daran schließt sich die Frage nach dem „Warum“ dieser Entwicklung an.

Auch hierzu haben sich die oben genannten Wörterbücher teilweise geäußert. Sowohl Brockhaus/Wahrig wie auch der Duden bieten einen knappen Hinweis auf die Bedeutungsgeschichte. So schreibt Brockhaus/Wahrig: < *mhd. vriliche* „unverdeckt, offenbar“, *Adv. zu frei* und Duden: *mhd. vriliche* = *ungehindert, unbekümmert, dann = unverdeckt, offenkundig*. Ganz ähnlich äußert sich die Neubearbeitung des Paulschen Wörterbuchs, die – wie der Untertitel lautet – die Bedeutungsgeschichte des deutschen Wortschatzes behandelt: *Die heutige Bed. entwickelt sich über ‘unverdeckt, so daß es jedermann sehen kann’, ‘offenbar’ zur zustimmenden, bekräftigenden Partikel*. Vergleichbares, wenn auch etwas allgemeiner Formuliertes findet sich bereits im Wörterbuch von Moriz Heyne: *das mhd. Adv. vriliche bezeichnete noch in freier, unbehinderter Weise [...]; verblaßte aber schon vor dem 16. Jh. zu einer bloßen Partikel*. Demgegenüber sagt das ¹DWB überhaupt nichts über eine Bedeutungsentwicklung. Der Eintrag FREILICH adv. besteht aus drei Gliederungsmarken, die ohne Kommentar einander folgen.

Vergleicht man diese Aussagen mit dem für das ²DWB erhobenen Befund, werden an den Aussagen von Paul, Brockhaus/Wahrig und Duden einige Zweifel laut. Für die angesetzte „Ausgangsbedeutung“ *unverdeckt* bietet das Belegmaterial keine Anhaltspunkte. Zwar gibt es Belege, in denen *freilich* mit *unverdeckt, für alle sichtbar* paraphrasiert werden kann, wie der folgende Beleg zeigt:

(1310/30) gen dem morgen sorgen lânt, ir jungen,/ sît frîlichen stêt
entsprungen/ viol liljen rôsen, bluomen alle wal *liederdichter* 1,80 K.

Allerdings kommen solche Belege trotz der insgesamt sehr guten Überlieferung des Adverbs nur vereinzelt vor und ein Bezeugungsschwerpunkt im 15. Jh. läßt sich nicht erkennen. Ein solcher wäre jedoch zu erwarten, wenn dieses *unverdeckt, offen sichtbar* tatsächlich die Voraussetzung für den partikelhaften Gebrauch wäre. Die Annahme einer Bedeutungs-

entwicklung von *unverdeckt, offen* hin zu *sicherlich, gewiß; allerdings, hingegen* läßt sich nach Ausweis des Belegmaterials für das ²DWB kaum halten.

Möglich erscheint allenfalls eine Anknüpfung an die Gliederungsmarke 6 *offen, rückhaltlos*, da hier bereits früh eine Verbindung mit Verben des Sprechens fest wird und die – allerdings insgesamt nicht sehr breite – Bezeugung nach wenigen Belegen im 13. Jh. vor allem im 14. und 15. Jh. häufiger wird. Letztlich bleibt dieses jedoch eine – wenn auch plausible – Annahme.

(K. Casemir)

***Komplexe Wortgeschichten in der Neubearbeitung: Zu den Artikeln
FRAU und FRÄULEIN***¹

Die Geschichte von *Frau* und *Fräulein* ist in mehrfacher Hinsicht als komplex zu bezeichnen: Als Personenbezeichnungen sind beide Wörter in höherem Maße durch soziopragmatische Faktoren bestimmt als Angehörige anderer Wortschatzbereiche. Dies zeigt sich vor allem darin, daß *Frau* und *Fräulein* seit althochdeutscher bzw. mittelhochdeutscher Zeit in der Anrede auftreten. Die Wortgeschichte ist daher zu einem nicht unwesentlichen Teil als Geschichte der Titulierungen zu schreiben. Eine Besonderheit ist auch darin zu sehen, daß der Wortgebrauch von *Frau*, vor allem aber der von *Fräulein*, im 18. Jahrhundert Gegenstand eines öffentlichen Diskurses ist, als dessen Protagonist u. a. Wieland auftritt.² Den Stichwörtern *Frau* und *Fräulein* kommt auch insofern ein Sonderstatus zu, als die Germanistik ihnen von jeher vergleichsweise große Aufmerksamkeit zuteil werden ließ. In kaum einer sprachhistorischen Darstellung des mittelalterlichen Deutschen fehlt eine kurze Erörterung der Bedeutungsgeschichte von mhd. *vrouwe* und meist auch *vrouwelin*. Ferner ist der Wortschatzausschnitt der weiblichen Personenbezeichnungen auch deshalb von besonderem sprachwissenschaftlichen Interesse, weil er aufgrund der deutlich erkennbaren Verflechtungen der Einzelwörter untereinander ein Paradebeispiel für einen Wortfeldwandel darstellt.³

Der Verfasser der Wörterbuchartikel *Frau* und *Fräulein* sieht sich somit neben der Herausforderung, die die Bewältigung des umfassenden Materials an sich schon darstellt, vor weitere Aufgaben gestellt: Neben der Wortgeschichte als der Geschichte der lexikalischen Bedeutungen ist auch die Geschichte der Anredeformen zu schreiben. Die onomasiologischen Beziehungen von *Frau* und *Fräulein* zu einer Vielzahl von verwandten Bezeichnungen wie *Weib*, *Dame*, *Jungfrau*, *Jungfer*, *Hausfrau* usw. sind wenigstens im Ansatz herauszuarbeiten, wenn die Neubearbeitung nicht hinter die durch die Forschung gesetzten Standards zurückfallen soll. Ferner müßte zumindest im Fall von *Fräulein* kurz auf die Diskussion im 18. Jahrhundert hingewiesen

¹ Der Beitrag beruht auf dem vorredaktionellen Bearbeitungsstand der Wortartikel *Frau* f. und *Fräulein* n.

² Dazu ausführlich Th. Matthias: Wielands Aufsatz: Demoiselle oder Fräulein. In: Zeitschrift für Deutsche Wortforschung 5 (1903/1904), S. 23-58.

³ Vgl. Werner König: dtv-Atlas zur deutschen Sprache. Tafeln und Texte. 12. Aufl. München 1998. S. 112f.; Michael Schläfer: Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher. Berlin 2002. S. 73.

werden. Bei alledem ist eine vergleichsweise umfängliche wortgeschichtliche Sekundärliteratur aufzuarbeiten.

Um die Anredeformen *Frau* und *Fräulein* ihrer wortgeschichtlichen Bedeutung und ihrem hohen Anteil am Belegmaterial entsprechend darzustellen, wurde für sie eine eigene Gliederungsposition vorgesehen (dem Vorbild des Artikels *Demoiselle* f. in ²DWB 6, 626f. folgend). Unter diese Position wurden ebenfalls die Verbindungen mit Personennamen gestellt. Um den Befund prägnanter darzustellen, wurde im Artikelkopf zudem ein Abriß der Geschichte der Titulaturen *Frau*/*Fräulein* geboten:

in der verbindung mit einem eigennamen (s. 4) tritt frau im 11./12. jh. auf. das mhd. wort ist in erster linie mit einem herrschafts- oder adelstitel verbunden. bürgerliche namen treten erstmals im 14. jh. in erscheinung und nehmen im 18. jh. stark zu. in der anrede (ohne ergänzung durch einen personennamen) älter meist für adlige, seit dem 15./16. jh. auch für bürgerliche frauen.

*in der anrede und in verbindung mit einem personennamen (s. 4) ist fräulein zunächst dem adel vorbehalten, wird aber von beginn an in der höfischen literatur auch als höfliche, ehrende bezeichnung für junge frauen allgemein verwendet. im 15./16.jh. dient es besonders auch zur bezeichnung einer prinzessin bzw. einer tochter aus hochadligem haus. ab dem 17. jh. tritt es vereinzelt mit bürgerlichen familiennamen oder vornamen auf, seit dem 19. jh. wird es ohne jede ständische einschränkung verwendet. – im 18. jh. ist der gebrauch der titulatur fräulein für bürgerliche frauen gegenstand einer breit geführten diskussion, vgl. TH. MATTHIAS in: *zfdwf.* 5,23-58.*

Auf Wortfeldbezüge wird unter den entsprechenden Gliederungspositionen des Bedeutungsteils eingegangen, vgl. z. B. im Artikel *Frau*:

2 *verheiratete erwachsene person weiblichen geschlechts; auch im übergang zu 1b. vgl. ehfrau f. ²DWB und weib n. ¹DWB III B, jünger und gehoben auch gattin f. im gegensatz zu mädchen n., älter fräulein n., jungfrau f.*

Angesichts der eingangs angedeuteten Sonderstellung dieser Stichwörter, die zu präferierten Gegenständen der historischen Lexikologie gehören, ist zu fragen, ob die Neubearbeitung über den gegebenen Forschungsstand hinausgelangen konnte. Stellvertretend für die verbreitete Sicht der Wortgeschichte von *Frau* stehen etwa die folgenden Ausführungen aus der

Sprachgeschichte von Peter v. Polenz:

„[...] So hat das Wort Frau, das im Mittelhochdt. (*vrouwe*) nur für die ‘vornehme’ Frau aus der feudalen Oberschicht verwendet wurde, das sozialdistinktive Merkmal ‚von vornehmem Stand‘ allmählich verloren, da seit der frühbürgerlichen Zeit immer mehr Frauen aus sozial aufsteigenden Schichten so benannt wurden, mit der Folge, daß man sich in den Oberschichten seit dem 17. Jh. zur erneuten Sozialdistanzierung das französische Dame angewöhnte“⁴

Die These, daß mhd. *vrouwe* „nur für die ‘vornehme’ Frau aus der feudalen Oberschicht verwendet wurde“, wird durch das Belegmaterial der Neubearbeitung nicht bestätigt. Eine genaue Durchsicht der Belege ergibt vielmehr ein wesentlich differenzierteres Bild der mittelhochdeutschen Wortverwendungen. Zwar macht die Bedeutung ‘gesellschaftlich höher gestellte Person weiblichen Geschlechts’ einen großen Anteil des mittelhochdeutschen Wortgebrauchs aus. Es kann jedoch keineswegs davon die Rede sein, daß diese Bedeutung die einzige darstellt. Bereits seit dem 12. Jh. ist das Wort in Verwendungen überliefert, in denen *vrouwe* lediglich als Geschlechtsbezeichnung auftritt, ohne daß eine sozialdistinktive Bedeutungskomponente erkennbar wäre. Auch in der Bedeutung ‘Ehefrau’ ist das Wort mindestens schon seit dem frühen 13. Jahrhundert ohne das Merkmal ‘herrschaftlich’ belegt. Die Bedeutungserweiterung *Frau* ‘Herrin’ > ‘weibliche Person’ hat somit wesentlich früher eingesetzt, als bislang meist angenommen wurde. Auch die in der Literatur häufig vertretene Hypothese, der Bedeutungswandel von *Frau* zu einer indifferenten Bezeichnung für erwachsene weibliche Personen sei im Rahmen nicht-höfischer, frühbürgerlicher Schriftlichkeit erfolgt,⁵ ist auf der Grundlage des Neubearbeitungsarchivs differenzierter zu beurteilen. Zwar taucht nicht ständisch gebundenes *Frau* vorwiegend in Rechtstexten, Stadtchroniken und geistlichem Schrifttum auf. Für diese Bedeutung finden sich jedoch auch frühe Belege in der höfischen Literatur.⁶ Der angesprochene

⁴ Peter v. Polenz: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart Bd. I: Einführung Grundbegriffe – 14. bis 16. Jahrhundert. 2., überarbeitete und ergänzte Aufl. Berlin, New York 2000. S. 47. – In ähnlichem Sinne S. 54 auch zu *Fräulein*.

⁵ So etwa Edmund Wiessner/Harald Burger: Die höfische Blütezeit. In: Friedrich Maurer/Heinz Rupp (Hg.): Deutsche Wortgeschichte. 3., neubearbeitete Aufl. Berlin, New York. 1974. Bd. 1., S. 198; Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarbeitet unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer. 2. Aufl. Berlin 1993. S. 371.

⁶ Zur standesindifferenten Geschlechtsbezeichnung mhd. *vrouwe* in höfischer Dichtung vgl. auch Otfried

Bedeutungswandel hat sich also nicht außerhalb des höfischen Literaturkosmos vollzogen; er hat vielmehr schon sehr früh seine Spuren auch in der höfischen Dichtung hinterlassen.

Für *Fräulein* ergeben sich aus der Auseinandersetzung mit dem Belegmaterial der Neubearbeitung ebenfalls einige Differenzierungen des bisher geläufigen Bildes. Im Mittel- und Frühneuhochdeutschen hat das Wort ein relativ breites Bedeutungsspektrum. Ursprünglich bedeutet es '(unverheiratete) junge Frau adligen Standes', wird aber von Beginn an auch als höfliche, ehrende Bezeichnung für junge Frauen allgemein verwendet. Daneben tritt es schon früh auch ohne soziale Markierung auf und kann prinzipiell sowohl verheiratete wie unverheiratete, jüngere wie ältere Frauen bezeichnen. Es ist hier als Diminutivum zum nicht ständisch determinierten *vrouwe* zu verstehen, wobei die Nuancierungen, die mit der Verkleinerungsform verbunden sind, von liebevoller bis verächtlicher Einstellung des Sprechers reichen. Erst seit dem 17. Jahrhundert zeigt sich eine deutlichere Einschränkung des Gebrauchs auf 'unverheiratete adlige Frau'. Im Laufe des 18. Jahrhunderts setzt sich das Wort dann aber auch für bürgerliche Frauen allmählich durch und tritt in schärferen Gegensatz zu *Frau* 'verheiratete Frau'. Es ersetzt älteres *Jungfer*, *Jungfrau* bzw. *Demoiselle*. Die in der Literatur verbreiteten Darstellung, *Fräulein* habe von Bezeugungsbeginn bis ins 18. Jahrhundert ausschließlich für den Adel gegolten,⁷ greift angesichts der mittel- und frühneuhochdeutschen Bedeutungsvielfalt des Wortes somit zu kurz.

Auf der Basis des Neubearbeitungsmaterials kritisch zu überprüfen ist auch die auf einem literatursprachlichen Korpus beruhende These von Th. Matthias und Friedrich Kainz, die Bezeichnung *Fräulein* für Bürgerliche sei erst zwischen 1810-1820 im Gefolge der französischen Revolution allgemeiner durchgedrungen.⁸ Das Material der Neubearbeitung enthält jedoch eine auffallend hohe Zahl von sprachreflexiven Äußerungen aus der Zeit um 1700, die die Ablösung des älteren *Jungfer/Jungfrau* durch *Fräulein* kritisch kommentieren und somit als bereits vollzogen voraussetzen, vgl. als Beispiel:

Ehrismann: *Ehre und Mut. Âventiure und Minne. Höfische Wortgeschichten aus dem Mittelalter.* München 1995. S. 228-234. Frühbelege für die Geschlechtsbezeichnung mhd. *vrouwe* verzeichnet auch Hermann Paul: *Deutsches Wörterbuch: Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes.* 10., überarbeitete u. erweiterte Aufl. von Hermut Henne [u. a.]. Tübingen 2002. S. 347.

⁷ Vgl. etwa *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, S. 371.

⁸ Th. Matthias [s. o. Anm. 2]; Friedrich Kainz: *Klassik und Romantik.* In: Friedrich Maurer/Heinz Rupp (Hg.): *Deutsche Wortgeschichte.* 3., neubearbeitete Aufl. Berlin, New York. 1974. Bd. 2, S. 330.

(1695) *eben (hat) sich eine von meinen jungfern (freüllen, glaube ich, muß man nun sagen, den nun seindt keine jungfern mehr in Teütschlandt wie zu meiner zeit) ..*
gebeüraht ELISABETH CH. V. ORLÉANS *briefe 1676-1706, 37 LV*

Dieser und vergleichbare zeitgenössische Belege könnten als Indiz dafür gewertet werden, daß *Fräulein* schon zu dieser Zeit an die Stelle von *Jungfer* getreten ist. Bestätigt wird dies auch dadurch, daß *Fräulein* in Verbindung mit bürgerlichen Namen tatsächlich bereits für das 17. Jahrhundert im Neubearbeitungskorpus bezeugt ist. Daraus kann gefolgert werden, daß der von Matthias und Kainz beschriebene Prozeß der Ablösung von *Jungfer* durch *Fräulein* offenbar schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Gang gekommen ist.

Die Artikel *Frau* und *Fräulein*, so läßt sich zusammenfassend festhalten, führen sowohl die Defizite als auch die Leistungen der Neubearbeitung deutlich vor Augen. Als konzeptionelles Defizit ist vor allem die einzelwortorientierte Beschreibung zu sehen, die es nicht erlaubt, die Entwicklung des Wortfeldes um *Frau* und *Fräulein* in ihrer Gesamtheit zu erfassen. Hinweise auf bedeutungsverwandte Lexeme wie *Dame*, *Weib* und *Jungfer* müssen hier genügen. Die Beurteilung der Wortfeldzusammenhänge wird zudem dadurch erschwert, daß wir – abgesehen von *Dame*, *Demoiselle* und *Dirne* – immer noch auf die teilweise wenig aussagekräftigen Artikel des ¹DWB angewiesen sind. Erforderlich wäre jedoch eine geschichtliche Aufarbeitung des gesamten Wortfelds in annähernd gleicher Auflösung und Qualität. Einen Mangel der Neubearbeitung stellt auch die fehlende Möglichkeit dar, historische Diskurse wie den um den Gebrauch von *Fräulein* in angemessener Breite abzubilden. Dies kann durch einen kurzen Hinweis im Artikelkopf nur teilweise aufgefangen werden. Die hier kommentierten Wortartikel haben aber trotzdem deutlich gemacht, daß die Neubearbeitung zu *Frau* und *Fräulein* einen wissenschaftlichen Mehrwert zu erbringen vermag, der über den bisherigen Forschungsstand hinausführt. Die Leistung der Neubearbeitung besteht hier vor allem in einer erheblichen Präzisierung der wortgeschichtlichen Angaben, die das Bild dieser vielbehandelten Wörter in neuem Licht erscheinen läßt. (*V. Harm*)

Zum Stichwortansatz fohre - forelle

Die Wortgeschichte des Lemmas *forelle* verlief in folgenden Schritten: Aus ahd. *for(a)hana*, *for(a)ha* entwickelte sich mhd. *forben*, *forbe*, teilweise mit Erhalt der Spirans (*forchen*, *forche*). Das mhd. Wort veränderte sich in zweierlei Hinsicht: Einerseits führte es im Nhd. weiter zu dem bis ins 19. Jh. bezeugten *fobre*, andererseits entstand daraus die *l*-haltige Form *forbel* (z. T. auch mit Umlaut), die, nach Verlagerung der Betonung und dem Anfügen der Endung auf *-e*, letztlich zur gegenwartssprachlich geläufigen Lemmaform *forelle* führt.

Da die Lemmatisierung des Belegmaterials zur Neubearbeitung nach unterschiedlichen Kriterien (teilweise ausdrucks-, teilweise inhaltsseitig orientiert) vorgenommen wurde und außergewöhnlich viele Schreibvarianten der einzelnen Formen existieren, waren die Belege zu diesem Lemma folgerichtig in mehreren Wortstrecken zu finden und mussten zunächst zusammengefasst werden.

Im Anschluss daran stellte sich die Frage: Sollen die verschiedenen Wortformen unter **einem** Artikel *forelle* behandelt werden? Dies müsste nach den Maßgaben der Neubearbeitung der Fall sein, wenn sich herausstellte, dass es sich bei den erwähnten Varianten um echte Nebenformen handelt, d. h., wenn diese Formen aufgrund lautlicher Möglichkeiten oder Gesetzmäßigkeiten entstanden sind. Im Kern handelt es sich also um die Frage: Ist die *l*-haltige Form *forbel* das Ergebnis einer lautlichen Entwicklung, einer Dissimilation, oder handelt es sich hierbei um eine Wortbildungsvariante, die auf eine Diminutivform zurückgeht?

Die Recherchen zu dieser Frage ergaben keine eindeutige Handlungsanweisung. In der mhd. Grammatik wird *forbel* als Beispiel für die Dissimilation des *n* zu *l* zitiert,¹ wobei die Argumentation mit einer in unserem Material nicht bezeugten Plural-Form *forbelen* (das im Weiteren zu *forelle* gekürzt wird) gestützt wird. Ebenso teilt man im Leipziger ahd. Wörterbuch die Auffassung, das *l* sei durch Dissimilation entstanden.² Dementgegen wird im Schweizerischen Idiotikon davon ausgegangen, dass

¹ Vgl. Hermann Paul, *Mittelhochdeutsche Grammatik*, bearb. von Peter Wiehl, Siegfried Grosse, 23. Aufl. 1989, S. 147.

² Vgl. *Althochdeutsches Wörterbuch*, Bd. III, Sp. 1153.

die *l*-haltige Form ein Diminutiv darstellt.³ – Auch die etymologischen Wörterbücher bieten keine Entscheidungshilfe: Im Kluge wird hauptsächlich auf das Bezeichnungsmotiv rekurriert und mehr beiläufig auf beide Möglichkeiten der etymologischen Herleitung verwiesen.⁴ Pfeifer erwähnt zwar eine „mhd. Nebenform“, trifft aber ebenfalls keine eindeutige Aussage.⁵

Betrachtet man die Frequenz der (in *n*-haltige bzw. apokopierte und *l*-haltige Formen getrennten) Belege in unserem Material, so stellt sich folgendes Bild dar: Ahd. *for(a)ha(na)* bis nhd. *fohre* ist bis zum 19. Jh. insgesamt 79-mal bezeugt, davon stammen 57 Belege aus dem 16./17. Jh., 5 Belege aus dem 18. Jh. sowie der Letztbeleg aus dem 19. Jh.; die *l*-haltigen Formen sind dagegen 183-mal bezeugt, bis zum Ende des 17. Jhs. allerdings in nur 40 Belegen. Die erste *l*-haltige Form tritt in der ersten Hälfte des 14. Jhs. auf.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass es im Material eine Anzahl von Text- (!, nicht etwa Wörterbuch-) Belegen gibt, in denen **beide** Wortformen vorkommen, vgl.:

- 1589 **foren** oder **farellen** (!) .. sind allzeit gut ALBINUS *land-chr.* 1,314.
 1632 vnnd quillt ein wässerlein auß dem felsen herauß, .. darinnen schöne **forellen** oder **forhenen** schwimmen ZEILLER *itinerarium Germaniae* 281.
 1706 **foren** oder **forellen** sind gute fische *curieuse köchin* 314.
 1724 die **forellen** .. sind unterschiedener gattungen. die wald-**fohren** sind schwarz, die teich-**fohren** gelbe, die lachs-**fohren** gar gelblicht FLEMING *jäger* (1719)2,435^a.

Die Belege zeigen, dass (mindestens) im Zeitraum vom 16.–18. Jh. **beide** Formen **nebeneinander** gebraucht wurden, aber wohl oft nicht ohne Erläuterung durch die jeweils andere verstanden wurden, weil sie noch nicht bzw. nicht mehr sprachläufig waren. Dieser Befund deckt sich mit der Frequenz der Belege: Während die Bezeugung von *fohre* (u. Ä.) seit dem 17. Jh. zunehmend, seit dem 18. Jh. stark rückläufig ist, nimmt diejenige von *forelle* erst nach dem 17. Jh. merklich zu, d. h., die *l*-haltige Form löste in diesem Zeitraum den Gebrauch der *n*-haltigen ab.

³ Vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 1, Sp. 935.

⁴ Vgl. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, bearb. von Elmar Seebold, 23. Aufl. 1995, S. 279.

⁵ Vgl. Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, erarbeitet von einem Autorenkollektiv des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer, 1989, Bd. 1, S. 462f.

Als Fazit aus dem vorher Dargestellten ergibt sich: Da nicht endgültig entschieden werden kann, auf welche Weise die *l*-haltige Form entstanden ist, wird ein selbstständiger Artikel *fohre* angesetzt, dessen Belegmaterial vom Ahd. bis ins 19. Jh. reicht. Die Belege des Artikels *forelle* beginnen dagegen in mhd. Zeit und enden in der Zeit der Gegenwartssprache. In beiden Artikelköpfen wird auf den jeweils anderen Artikel sowie auf die verschiedenen Ansätze zur Etymologie verwiesen. Gestützt wird die Entscheidung für **zwei** Artikel nicht zuletzt durch die beträchtliche Belegzahl der Formen mit *n*, die z. T. einen interessanten Aspekt der Wortgeschichte zum Lemma *forelle* beleuchten. Subsumierte man diese Belege unter *forelle*, ergäbe sich daraus zweifellos ein Verlust an lexikographischer Information.

A. Katzmann

Die Artikel FOND und FONDS

I. Ausgangslage

Das Belegarchiv verfügt über ca. 400 Belege aus der Zeit seit dem späten 17. Jahrhundert, die unter *Fond* oder *Fonds* lemmatisiert sind. Die Sortierung des Belegmaterials im Korpus wies größere Inkonsistenzen zwischen authentischem Belegtext und angesetzter Stichwortform auf dem Belegzettel auf. Im Rahmen der Archiverstellung für die Neubearbeitung wurde offensichtlich uneinheitlich zum Teil nach rezent-semantischen, zum Teil nach ausdrucksseitigen Kriterien lemmatisiert. Zunächst waren daher alle Belege in nur eine chronologische Ordnung zu bringen.

II. Semantische Grobklassifikation

Das Material wurde daraufhin unter Nichtbeachtung der Ausdrucksseite (also sowohl *Fonds* als auch *Fond*) nach semantischen Kriterien grob sortiert. Dabei konnten fünf Bereiche voneinander geschieden werden:

- 1) „zu einem bestimmten Zweck dienendes verwaltetes Kapital“ (*ein F. für die Besoldung der Staatsdiener*)
- 2) „finanzielle Basis für etwas, individuelle Vermögensrücklage“ (*er verschaffte sich einen F. von 100 Rthl.*)
- 3) „Grundlage, (geistige) Basis von etw.“ (*er verfügt über einen F. guter Ideen*)
- 4) „hinterer Bereich (des Fahrgastraumes in einem Fahrzeug)“ (*das Auto bietet auch viel Platz im F.*)
- 5) „durch Kochvorgänge reduzierter Fleisch- oder Gemüsesaft“ (*zwei Hühnerbrüste für einen F. verwenden*)

III. Ein Stichwort oder zwei Stichwörter?

Es war nun die Frage nach dem Ansatz des Materials unter einem Stichwort oder unter zwei Stichwörtern zu beantworten. *Fond/Fonds* ist/sind als Lehnwort/Lehnwörter aus dem Französischen anzusprechen. Im Französischen selbst werden zwei Stichwörter, *fond* und *fonds*, angesetzt; dem Wörterbuchbefund folgend kann – nach der Stabilisierung der Unterscheidung zwischen *fond* und *fonds* im 17. Jahrhundert – im Französischen von zwei Wörtern gesprochen werden (vgl. etwa Robert III, S. 63-65; 69f.). Dementsprechend setzt E. Seebold auch für das Deutsche als

entlehnende Sprache zwei Stichwörter an, wobei *Fond* aus frz. *fond*, *Fonds* aus frz. *fonds* entlehnt sei (²³KEW., S. 278). W. Pfeifer behandelt *Fond* und *Fonds* in einem Artikel, stellt aber wie E. Seebold fest, *Fond* beziehe sich auf frz. *fond*, *Fonds* sei dementgegen „aus frz. *fonds* [...] entlehnt“ (PEW. I, S. 461). Die deutschsprachigen gegenwartssprachlichen Wörterbücher setzen zwei Stichwörter an (etwa DUW., S. 562, WDG. II, S. 1340; WDW. II, S. 810). Es kann also zusammengefasst werden, dass sowohl die etymologische Herleitung als auch die gegenwartssprachliche Bezeugung in ihrer lexikographischen Darstellung auf zwei Lexeme weisen. Das sind schwerwiegende Argumente, denen sich die Neubearbeitung nur mit konträren Befunden verschließen könnte.

IV. Artikelgliederung

Bei der Erprobung eines Gliederungsansatzes in zwei Stichworteinheiten war nun die ausdrucksseitige Bezeugung mit der semantischen Grobgliederung in Beziehung zu setzen. Der daraus resultierende Befund lässt sich folgendermaßen zusammenfassen:

- 1) „Zu einem bestimmten Zweck dienendes verwaltetes Kapital“: Im 17. Jahrhundert zeigen die Belege die Endung *-d*. Diese Endung überwiegt auch im 18. Jh., jedoch treten auch Nom.-Sg.-Formen auf *-ds* auf. Im 19. Jh. schwankt die Endung, wobei *-ds* bereits überwiegt. Im 20. Jh. ist *-ds* fest.
- 2) „Grundlage, (geistige) Basis“: im 18. Jh. ist *-d* bezeugt, im 19. Jh. daneben auch *-ds*. Allerdings ist *-d* noch häufiger als *-ds*, der Gebrauch schwankt bis ins 20. Jh.
- 3) „finanzielle Basis für etwas, individuelle Vermögensrücklage“: bei den ersten Belegen im 18. Jh. überwiegt *-d*, auch im 19. Jh. schwankt der Gebrauch. Im 20. Jh. ist *-ds* fest.
- 4) „hinterer Bereich, Rücksitz“: seit Bezeugungsbeginn im 18. Jh. ist *-d* fest.
- 5) „reduzierter Fleisch- oder Gemüsesaft“: *-d* ist während der gesamten Bezeugung im 20. Jh. fest.

Aus diesem Befund waren folgende Schlüsse zu ziehen. Alle Frühbelege bis ins 18. Jh. zeigen die Endung *-d* im Nominativ Singular. 4) und 5) verhalten sich konstant, was eine Buchung unter dem Stichwort *FOND* nahelegt. 1) nimmt in der Bezeugung zur Gegenwart hin zu und zeigt nach einem Übergang im 19. Jh. spätestens für das 20. Jahrhundert fest *-ds* im Nom. Sg. Das ermöglicht eine Buchung dieses Gliederungsabschnitts unter *FONDS*.

Für die bis in die Gegenwartssprache schwankende Zuordnung zu *FONDS* oder *FOND* bei den Gruppen 2) und 3) mussten weitere Entscheidungskriterien herangezogen werden. Als Möglichkeiten waren hier entweder ein Ansprechen dieser Sachverhalte sowohl unter *FOND* als auch unter *FONDS* auf der einen oder die Entscheidung zugunsten nur einer Position entweder unter *FOND* oder unter *FONDS* auf der anderen Seite zu erwägen. Die Möglichkeit zur Formulierung identischer Marken unter zwei Stichwortansätzen in aufeinanderfolgenden Artikeln wurde dabei unter dem Aspekt der Benutzerorientierung verworfen: Für Wörterbuchbenutzer ist es hilfreicher, Informationen gebündelt und nicht verstreut dargeboten zu bekommen. Deshalb wurde unter semantischer Perspektive und der Berufung auf die Bezeugung eine sachlich gruppierende Darstellungsweise gewählt, die unter *FONDS* ausschließlich die stärker finanziell motivierten Sachverhalte zusammenfasst. Die inhaltlich-semantische Nähe des selten bezeugten Bereichs „finanzielle basis für etwas, individuelle vermögensrücklage“ zur Marke „zu einem bestimmten zweck dienendes verwaltetes kapital“ wurde so als Argument für die kommentierende Zuordnung dieses Bereichs zu *FONDS* gewählt. Daraus ergab sich auch, den anderen fraglichen Bereich „grundlage, (geistige) basis“ dementsgegen unter *FOND* zu stellen. Diese Vorgehensweise wird zudem durch die Bezeugung des 18. und 19. Jahrhunderts, die Nom.-Sg.-Endungen auf *-d* aufweist, gestützt. Die Entscheidungen waren in metasprachlichen Kommentaren in den Artikeln zu kommentieren.

V. Wortbildungsangabe

Aus der geschilderten Darstellungsform unter zwei Stichwörtern ergaben sich Konsequenzen für die Wortbildungsangabe in den Artikeln. Alle frühen Belege zeigen für beide Stichwörter die Graphie *Fond* im Nom. Sg. Eine Entlehnung aus frz. *fonds* kann zumindest für diese Belege wohl nicht angenommen werden. Entgegen der Darstellung in den etymologischen Wörterbüchern muss hier vielmehr sowohl für *FOND* als auch für *FONDS* frz. *fond* als Entlehnungsbasis betrachtet werden. Die sich für einige Gruppen erst später partiell oder sogar vollständig durchsetzende Graphie *Fonds* ist somit eher auf sekundären Einfluss des französischen *fonds* zurückzuführen. Im Artikel werden daher beide Lexeme entsprechend kommentiert als Lehnwörter aus frz. *fond* bezeichnet.

Damit wurde folgende, noch weiter differenzierte Artikelstruktur für den ²DWB.-Artikel erreicht:

FOND *m.*

lehnwort aus frz. fond m. □

1 *grundlage, (geistige) basis von etwas. seit dem 19. jh. unter einfluß von fonds m. oder frz. fonds m. auch im sg. fonds. die nom. sg.-endung schwankt bis ins 20. jh. veraltend:*

2 *hinterer bereich (des fahrgastraumes in einem fahrzeug):*

3 *durch kochvorgänge reduzierter fleisch- oder gemüsesaft als grundstoff für suppen und soßen:*

FONDS *m.*

lehnwort aus frz. fond m. erste bezeugungen zeigen nom. sg.-endungen auf -d. seit dem 18. jh. treten unter einfluß von frz. fonds m. nom. sg.-endungen auf -s auf. bis ins 19. jh. schwankt die endung. im 20. jh. ist die nom. sg.-endung -s fest. □

1 *einem bestimmten zweck dienendes verwaltetes kapital.*

a *verwaltetes kapitalvermögen einer stiftung, dessen (dauerhaft-überschüssige oder vollständige) ausschüttung einem definierten, gemeinnützigen zweck dient:*

b *verwaltetes sondervermögen einer kapitalgesellschaft, dessen überschüssige ausschüttung der gewinnmaximierung der anteilseigner dient:*

2 *finanzielle basis für etwas, individuelle vermögensrücklage. selten:*

(M. Schulz)

Rechtssprachlicher Gebrauch von frage- ein kurzer Arbeitsbericht

Die Verwendung des Wortes FRAGE seit 1500 ist relativ klar und übersichtlich zu gliedern, wie nachfolgende Übersicht der Hauptbedeutungsstränge verdeutlicht:

FRAGE (nur Hauptgliederungsstränge)

1 Äußerung, die (unverzüglich) eine Antwort oder Reaktion herausfordert, verlangt	2 Problem, Konflikt, nach Erörterung verlangend
a) Äußerung, die eine Erklärung, Auskunft oder Entscheidung erwartet	a) Forschungs-, Untersuchungsgegenstand
b) Äußerung, mit der jemand aufgefordert wird, Rechenschaft abzulegen	b) Streitfrage, offenes (gesellschaftl.) Problem

Es gibt also im wesentlichen zwei Bedeutungen: 1. *äußerung, die eine Antwort oder Reaktion herausfordert, verlangt* und 2. *problem, konflikt, nach Erörterung verlangend*. Der rechtssprachliche Gebrauch in der jüngeren Zeit nach 1500 läßt sich eindeutig im Rahmen von Bedeutung 1 in einer Untergruppe *äußerung, mit der jemand aufgefordert wird, Rechenschaft abzulegen* erfassen, hier sowohl die „Verhørsfrage“ als auch die „peinliche Frage“ sozusagen als „Sonderform“ des richterlichen Verhørs.

Die mit heutigen Verhältnissen nicht zu vergleichende Rechtssprechung des Mittelalters zeigt sich deutlich auch in den älteren Belegen des Wortes FRAGE, dessen Bedeutung ohne Kenntnis mittelalterlicher Prozeßstrukturen nicht mehr zu verstehen ist. Besonders häufig belegt sind Verbindungen wie „frag und urteil“ oder „volg und frag“. In beiden Fällen handelt es sich um eine Äußerung, die Antwort erwartet (Bedeutung 1), allerdings im Sinne einer *Umfrage*: der „Frager“ (Richter) hatte das Urteil bei den Urteilern (Schöffen) zu erfragen, der Rechtsspruch oder die Verkündung des Urteils erfolgte erst nach „frag“ (Umfrage) und „volg“ (Zustimmung).

Wie ist nun gliederungstechnisch mit diesem Befund zu verfahren? Eine eigene Gruppe mit der Bedeutung *Umfrage* im Rahmen von Bedeutung 1 ist nicht vorgesehen und würde ohnehin mit dem rechtssprachlichen Gebrauch

des Mittelalters auslaufen. Zudem unterscheidet sich FRAGE i.S.v. Umfrage von den unter Bedeutung 1 aufgeführten Gliederungsmarken in der Regel nur durch die Anzahl der befragten Personen. Ein Bedeutungsunterschied ist nicht wirklich festzumachen, denn *Umfrage* bedeutet hier die (*reihum*) *gestellte Frage an mehrere Personen* und nicht die (im modernen Sinn) *systematisch angelegte (Um)frage einer größeren Anzahl von Personen*.

Die rechtssprachlichen Verwendungen des Wortes FRAGE der älteren und der jüngeren Zeit werden also durchaus durch das gemeinsame Merkmal *Äußerung, die eine Antwort herausfordert* (Hauptgliederungsmarke 1) erfaßt, so daß eine zunächst angedachte Ausgliederung des rechtssprachlichen Gebrauchs als eigene Gliederungsmarke nicht zu rechtfertigen ist. Die hier vorgestellte Bedeutung von FRAGE als *Umfrage* paßt jedoch nicht zu *Verhörs- und Prüfungsfrage*, da bei der FRAGE des Richters an die Schöffen die Befragten nicht Rechenschaft abzulegen haben, sondern vielmehr eine Entscheidung treffen müssen. Sinnvoll wäre also eine Zuordnung zu Bedeutung 1 a) *äußerung, die eine erklärung, auskunft oder entscheidung erwartet*.

Zwar sind „frag und urteil“ und „volg und frag“ – wie bereits erwähnt – häufig gerade in dieser Verbindung belegt, um Phraseologismen handelt es sich aber keinesfalls, auch kann man die Belege eigentlich nicht als feste Verbindungen bezeichnen; FRAGE kommt lediglich sehr häufig in diesen Verbindungen vor, allerdings in gleicher Bedeutung auch in anderen Kontexten. Eine Zusammenfassung als *feste Verbindung* ist daher ebenfalls ausgeschlossen.

Eine völlig andere Bedeutung von FRAGE, die sich aus dem hier vorgestellten rechtssprachlichen Gebrauch von FRAGE sowie aus der entsprechenden Bedeutung von FRAGER herleitet, ist *Amtszeit des Bürgermeisters, des Fragers*. Diese nicht allzu häufig belegte Bedeutung muß – wenn überhaupt – in jedem Fall auf der Hauptgliederungsebene extra angesetzt werden. (U. Stöwer)

IV. Aus- und Weiterbildung

1. InterneKolloquien

Wie bereits in den vergangenen Jahren sind im Rahmen einer lockeren Folge interner Besprechungen des lexikographischen Kollegiums einzelne Schwerpunktthemen behandelt worden. Die Programmkoordination erfolgte durch Annette Bartels.

Termine	Thema	Referent/in
16.1.2001	Stichwortansatz FLIEGEN/ FLIEHEN. Gliederung von FLIEHEN.	<i>Casemir/ Bartels</i>
6.3.2001	Darstellung von Entlehnungszusammenhängen	<i>Schulz</i>
3.4.2001	FLÜCHTIG adj.	<i>Casemir</i>
3.4.2001	FORT adv.	<i>Runte/ Schlaefer</i>
24.4.2001	Buchvorstellung: W. J. Jones, German Lexicography in the European Context.	<i>Schulz</i>
29.5.2001	Grammatik im Wörterbuch: Verbvalenz in historischen Wörterbüchern des Deutschen.	<i>Harm</i>
14.8.2001	Adjektiv und Adverb im ² DWB.	<i>Casemir</i>
21.8.2001	Kleines Wörterbuch der Kaiserzeit: Bericht über ein Wörterbuchprojekt.	<i>Schlaefer</i>
5.2.2002	FOTO, FOTO-.	<i>Bartels</i>
19.2.2002	FORDERN, FÖRDERN u. dgl.	<i>Katzmann</i>
19.3.2002	FORM.	<i>Harm</i>
23.4.2002	FÜR – VOR – VER-.	<i>Casemir</i>
7.5.2002	FORT-.	<i>Schulz</i>

2. Externe Veranstaltungen

Leiter und Mitarbeiter der Arbeitsstelle nahmen an folgenden externen Veranstaltungen teil:

- 13. - 15.3.2001 Jahrestagung des Instituts für deutsche Sprache, Mannheim (*Schulz*)
- 29. - 31.3.2001 Third Symposium on Iconicity in Language and Literature, Jena (*Harm*)
- 29.6.2001 Kolloquium „Wissen über Wörter“, Institut für Deutsche Sprache, Mannheim (*Schlaefer*)
- 19. - 20.7.2001 Lexikographie und Grammatik des Mittelhochdeutschen, Trier (*Schulz*)
- 5. - 7.9.2001 Kolloquium „Transferwissenschaften: Theorie, Steuerung und Medien des Wissenstransfers“ Göttingen (*Harm, Schlaefer, Schulz*)
- 30.9. - 3.10.2001 Deutscher Germanistentag, Erlangen (*Schulz*)
- 8. - 9.3.2002 Kolloquium „Vom Wein zum Wörterbuch – Ein Fachwörterbuch in Arbeit“, Kaiserslautern, (*Schlaefer*)
- 10.5.2002 Kolloquium „Zur Arbeit an Wörterbüchern und Namen“ aus Anlaß des 65. Geburtstags von Ulrich Scheuermann, Göttingen (*Schlaefer*)
- 18. - 20.9.2002 „Indogermanistik, Germanistik, Linguistik“, Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft, Jena (*Harm*)
- 13. - 16.10.2002 Internationale intradisziplinäre Tagung zur Lexikographie, Berlin, (*Harm, Schulz*)

3. Universitäre Lehrveranstaltungen

Vom wissenschaftlichen Personal der Arbeitsstelle Göttingen des Deutschen Wörterbuchs wurden folgende universitäre Lehrveranstaltungen angeboten:

- Sommersemester 2001 - Grammatikalisierung (Proseminar: *Harm*)
 - Historische Lexikographie des Deutschen (Übung: *Harm*)
 - Syntax der Nebensätze (Proseminar, Bamberg: *Schulz*)
- Wintersemester 2001/02 - Etymologie des Deutschen (Seminar: *Harm*)
 - Das Deutsche Wörterbuch von J. Grimm und W. Grimm (Hauptseminar: *Schlaefer*)
 X.
- Sommersemester 2002 - Morphologie (Proseminar: *Harm*)
 - Wörter, Wortschatz, Wörterbücher 1871-1918 (Hauptseminar: *Schlaefer*)
- Wintersemester 2002/03 - Historische Wortschätze (Seminar: *Schulz*)
 - Innere Mehrsprachigkeit des Deutschen (Hauptseminar: *Schlaefer*)
 - Textlinguistik (Proseminar: *Harm*)

4. Fortbildungskurse

- | | |
|------------------------------------|-------------|
| Workshop DTP (QuarkXpress) | A. Katzmann |
| PDF-Dateien erzeugen u. bearbeiten | A. Katzmann |

V. Fachliche Kontakte

Im Berichtszeitraum verzeichnete die Arbeitsstelle folgende Besucher:

Ecke Bonk, Karlsruhe
 Prof. Dr. Helmut Henne, Braunschweig
 Prof. Dr. Gerhard Koß, Regensburg
 Dr. Anja Lobenstein-Reichmann, Heidelberg
 Prof. Dr. Oskar Reichmann, Heidelberg
 Dr. Lutz Sattler, DWB Berlin
 Dr. Thomas Schaber, Stuttgart
 Prof. Dr. Hartmut Schmidt, Mannheim
 Dr. Peter Schmitt, DWB Berlin
 Vincent Sieveking, Stuttgart
 Dr. Martin Weiß, DWB Berlin
 Prof. Dr. Sigurd Wichter, Göttingen

VI. Außerdienstliche Publikationen

Von Mitarbeitern der Arbeitsstelle wurden außerdienstlich in den Jahren 2001-2002 folgende Publikationen vorgelegt:

K. CASEMIR, Sprachlich-innenstrukturelle Analyse und Untersuchung des Abhängigkeitsverhältnisses der Ämteratlanten von Johannes Mellinger (nebst einem Handschriftenstemma), in: Johannes Mellinger, Atlas des Fürstentums Lüneburg um 1600, hg. von Peter Aufgebauer u.a., Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 41, Bielefeld 2001; S. 55-64.

K. CASEMIR/U. OHAINSKI, Verzeichnis der in den Ämteratlanten von Johannes Mellinger vorkommenden Orts-, Gewässer- und Flurnamen, in: Johannes Mellinger, Atlas des Fürstentums Lüneburg um 1600, hg. von Peter Aufgebauer u. a., Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 41, Bielefeld 2001; S. 65-97.

K. CASEMIR, Zu den Ortsnamen des Kreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter im Rahmen des Namenkundlichen Kolloquiums des Instituts für

Slavistik der Universität Leipzig und der Gesellschaft für Namenkunde e.V. Leipzig. Vortrag am 15. 5. 2002 in Leipzig.

V. HARM, Zur Herausbildung der neuhochdeutschen Futurumschreibung mit *werden*+Infinitiv, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 68 (2001), S. 288-307.

V. HARM, Gibt es eine Monosemierungstendenz in der Wortgeschichte des Neuhochdeutschen? Überlegungen zur sprachhistorischen Interpretation lexikographischer Befunde, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 29 (2001), S. 364-380.

V. HARM, Zur Genese der verallgemeinernden Relativsätze des Althochdeutschen, in: Indogermanische Forschungen 106 (2001), S. 241-261.

V. HARM, Behauchung, Affrizierung, Frikativierung. Überlegungen zum Ausgangsstadium der althochdeutschen Tenuesverschiebung, in: Angelika Braun (Hg.), Beiträge zu Linguistik und Phonetik. Festschrift für Joachim Göschel zum 70. Geburtstag. Stuttgart 2001, S. 17-30.

V. HARM, Neue Wege in der Lautverschiebungsdiskussion? Anlässlich des Erscheinens von Judith Schwerdt, Die 2. Lautverschiebung – Wege zu ihrer Erforschung. Heidelberg 2000, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 69 (2002), S. 58-68.

V. HARM, Wissenstransfer in digitalen und retrodigitalen Wörterbüchern, in: Albert Busch/Oliver Stenschke/Sigurd Wichter (Hgg.), Transferwissenschaften: Theorie, Steuerung und Medien des Wissenstransfers. Frankfurt/M. usw. (im Druck) (online-Version unter <http://:gwdg.de/~swichte/tagesordnung01.html>).

V. HARM, Diagrammatic Iconicity in the Lexicon: Base and Derivation in the History of German Verbal Word-formation, in: Wolfgang G. Müller/Olga Fischer (Hgg.): From sign to signing. Iconicity in language and literature. Amsterdam, Philadelphia (im Druck), S. 227-243.

V. HARM, Zur semantischen Vorgeschichte von ahd. *firstân* ‘verstehen, wahrnehmen’, ae. *understandan* ‘verstehen’ und agr. *ἄν ἄν ἄν ἄ ἄ ἄ* ‘wissen, sich auf etwas verstehen’, in: Historische Sprachforschung (im Druck).

M. SCHLAEFER, Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher, Grundlagen der Germanistik 40, Berlin 2002.

M. SCHULZ, Tagungsbericht: Lexikographie und Grammatik des Mittelhochdeutschen, Trier, 19. - 20. 7. 2001, Lexicographica 17 (2001) [2002] S. 305-307.

M. SCHULZ, Wortbildung in Wörterbüchern und Texten des 17. Jahrhunderts, in: Historische Wortbildung des Deutschen. Hg. v. Mechthild Habermann - Peter O. Müller - Horst Haider Munske, Tübingen 2002, S. 269-287.

M. SCHULZ, Einzelwortbeschreibung und Wortschatzbeschreibung, Sprachwissenschaft 26 (2001) S. 41-58.

M. SCHULZ, Die Nutzungsmöglichkeiten des VD 17 für sprachhistorische Fragestellungen, Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 3/4 (2001) S. 227-232.

U. STÖWER, Zur Lemgoer Stadtsprache des 16. Jahrhunderts am Beispiel des Stadschreibers Heinrich Wippermann. Ein Beitrag zur Erforschung des niederdeutsch-hochdeutschen Sprachwechsels im Weserraum, Philologia 38, Hamburg 2002.